



## Die schmackhafte Halmrübe

Wer einst im Jänner Gemüse essen wollte, der kam an der Halmrübe nicht vorbei. Halm- oder Stoppelrüben verdanken ihren Namen dem Zeitpunkt ihrer Aussaat: Sie wird im August auf den Feldern ausgebracht, auf denen gerade das Getreide geerntet wurde und wo nur noch Halme oder Stoppel übrig sind. In der schlechten alten Zeit war sie überlebensnotwendig: Dank ihr konnten arme Bauern, die das meiste Getreide verkaufen oder an die Gutsherren abliefern mussten, ein wenig mehr aus ihrem Land herausholen.

Halmrüben reifen zwar schon im Oktober und November, können aber problemlos bis in den Februar auf dem Acker gelassen und bei Bedarf aus der Erde geholt werden. Roh schmecken sie ein wenig bitter und leicht scharf, ähnlich wie ein grober weißer Rettich. Sie wurden meist gekocht gegessen, etwa „einbrennt“ als „Zuspeis“, oder wie Kraut eingelegt und milchsauer vergoren.

Wurden die Rüben im Keller gelagert, trieben sie im späten Winter noch einmal gelbgrüne Blätter aus, die „Ruabnkei“: Diese wurden geschnitten, gekocht und mit Schmalz, Zucker und Kernöl mariniert als sogenannte „Kroarl-Salat“ verspeist. In vielen Gegenden des Burgenlands werden sie immer noch gern angebaut – weil sie unkompliziert sind und einfach gut schmecken. Im Buch „Wie schmeckt das Burgenland finden Interessierte ein Rezept für eine uralte Halmrübenpezialität der Burgenlandkroaten: Ripnjaki, Halmrübenstrudel.

**Auf den Geschmack gekommen? Die BVZ verlost das neue Kochbuch von Max Stiegl „Wie schmeckt das Burgenland?“.**

**Einsendungen mit Kennwort „Max Stiegl“ an [gewinnspiel@bvz.at](mailto:gewinnspiel@bvz.at).**

### Meine Region LESERBRIEFE

## Atomstrom als „grüne Energie“?

Die EU-Kommission in Brüssel entschied vor kurzer Zeit, in Atomkraftwerke zu investieren

Die in der BVZ abgedruckten Leserbriefe spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

und Erdgas ebenfalls als klimafreundlich einzustufen. Frankreich baut sein Atomprogramm weiter aus. Auch einige Nachbarländer von Österreich wie Tschechien, Slowakei und Ungarn setzen weiterhin verstärkt auf Atomstrom. Und wie wir aus der Vergangenheit wissen: Es gibt keine sicheren Atomkraftwerke. (...) Österreich darf seine Wünsche genau so wie die anderen kleinen EU-Länder

wie Luxemburg, Estland, Lettland, Litauen, Portugal, Kroatien, Belgien, Holland, Slowenien etc. nur äußern. Aber bestimmen tun es die Großen wie Frankreich, Deutschland, Polen und Italien. Österreich wird eigentlich nur als Netto-Zahler gebraucht.

**KARL HALMANN**  
NEUHAUS AM KLAUSENBACH  
(AUSZUG AUS LESERBRIEF)  
**MAILS AN LESERBRIEFE@BVZ.AT**

### Meine Region NACHHALTIG

## Mehr als Zahlen

**Harald Frey vom Nachhaltigkeitsforum Illmitz über die „Hoheit“ der Zahlen und andere Ansätze:**

*Wir leben in einer Zeit der quantitativen Maßstäbe, die Gläubigkeit an Zahlen und Daten hat oft wenig mit der Realität zu tun – und trotzdem beeinflusst, verändert und gestaltet sie diese. Menschen vermessen ihre sportlichen Aktivitäten und übermitteln freiwillig ihren persönlichen Leistungsstatus an die Datenbanken der Konzerne, Inzidenzen bestimmen, ob wir Freunde sehen sollen oder nicht, und selbst die Diskussion über die Klimaziele reduziert die Aspekte eines allumfassenden Umweltschutzes oftmals auf jene der CO<sub>2</sub>-Emissionen.*

*Charles Eisenstein betont in seinem empfehlenswerten Buch „Klima: Eine neue Perspektive“, dass vieles, was Treibhausgasen und globaler Erwärmung zugeschrieben wird, in Wahrheit unserem separatistischen Weltbild geschuldet ist, das zur Krise unseres Planeten geführt hat.*

*Er beschreibt, dass der Ansatz, CO<sub>2</sub>-Emissionen zum Wertmaßstab, einer Zahl, die es zu minimieren gilt und zu einer Kennzahl auf die man die Richtlinien stützen kann, gut in unsere Kultur passt, da es der Inbegriff von*



◀ Harald Frey vom Institut für Verkehrswissenschaften an der TU Wien.  
Foto: Privat

*Rationalität ist, Entscheidungen anhand von Zahlen zu treffen. „Um eine wissenschaftliche Entscheidung zu treffen, werden Daten gesammelt, Projektionen erstellt, und die wahrscheinlichen Ergebnisse gemäß den Messwerten ausgewertet.“*

*Das zu tun, so betont er, verursacht jedoch drei Probleme: „Das Unmessbare und das Qualitative werden zwangsläufig abgewertet; zweitens beinhaltet und erhält das angewandte Maßsystem bestehende Vorurteile und Machtverhältnisse, die ihrerseits einen Ökozid zur Folge haben und drittens fördert die Illusion von Vorhersehbarkeit und Kontrolle, die die Wahrscheinlichkeit wider natürlicher, unbeabsichtigter Konsequenzen verschleiert.“*

*Die aktuellen Diskussionen in der EU um die Zulassung von Atomkraft als „grüne Energie“ zeigen die Kollateralschäden einer von Anfang an verkürzt und stark reduktionistisch geführten Argumentation. Noch immer träumen einige von Green Economy innerhalb des bestehenden, auf Ausbeutung von Umwelt- und Humanressourcen etablier-*



*ten Wirtschaftssystemen. „Größer, schneller, weiter – aber jetzt ökologisch“, könnte im Klappentext zum „Greenwashing“ das aktuelle politische Handeln zusammenfassen.*

*Das Ergebnis – die Produktion neuer Probleme – darf somit nicht verwundern. Charles Eisenstein erinnert daran, dass wir oft Probleme zu lösen versuchen, indem wir ihre isolierbaren, direkten Ursachen angreifen. „Die Symptome aber kehren in einer neuen und virulenteren Form zurück, wenn wir gegen die unmittelbare Ursache vorgehen, ohne die zugrunde liegenden Zustände zu beheben. In ähnlicher Weise wird, wenn wir Entscheidungen anhand von Zahlen treffen, das, was nicht gemessen wird, das ausgeschlossene Andere, zurückkehren, um uns heimzusuchen.“*

*Wir müssen endlich beginnen, das Lokale, das Unmittelbare, das Qualitative, das Lebendige und das Schöne neu zu bewerten und zumindest in bisherigen Bewertungen zu berücksichtigen. Die versiegelten Böden, die verlorenen Tierarten und die verlorene Stille wären erste Resultate, die Konsequenzen auf unser Alltags-handeln haben müssten.*